

/7/ Zum Beispiel mit Hilfe der MEIGarage: <https://meigarage.edirom.de/>, oder des Verovio MusicXML converters: <https://www.verovio.org/musicxml.html>.
/8/ Vgl. <https://www.w3.org/TR/annotation-model/>.

/9/ Vgl. <https://www.w3.org/TR/annotation-protocol/>.
/10/ Vgl. <https://web.hypothes.is/>.
/11/ Vgl. <https://iiif.io/>.
/12/ Vgl. <https://www.kitodo.org/software/kitodopresentation>.

Lübeck calling – Ein Tagungsbericht

Just a minute while I reinvent myself,
Make it up, and then I take it off the shelf
(Red Hot Chili Peppers)

Die Tagung der IAML-Ländergruppe-Deutschland – sprich die Zusammenkunft einer Vielzahl von Menschen, die in diversen Funktionen und mittlerweile auch in diversen Berufen an hiesigen öffentlichen wie wissenschaftlichen Musikbibliotheken arbeiten – fand vom 19. bis 22. September 2023 in der Hansestadt Lübeck statt. Obwohl die Tagung unter keinem expliziten Motto stand, scheint mir die Zukunft das übergeordnete Thema der Konferenz gewesen zu sein, und zwar die Zukunft der Musikbibliotheken, der Musik in Bibliotheken und nicht zuletzt der Musik überhaupt. Die Erforschung der Zukunft ist jedoch bekanntlich ein schwieriges Unterfangen.^{/1/} Immerhin stellte der Direktor der Lübecker Stadtbibliothek Gerald Schleiwies gleich zu Beginn mit einem geradlinig-nordischen Optimismus fest: „Musikbibliotheken *haben* eine Zukunft. Wir wissen nur nicht, wie sie aussieht.“ Die teils offen angesprochenen, teils bei Diskussionen und Vorträgen mitschwingenden Herausforderungen sind mittlerweile gut beschrieben worden: u. a. Digitalisierung der Musikknutzung und -publikation, Defizite bei der Finanzierung der Musikpädagogik und die daraus folgende soziale Ungleichheit bei der musikalischen Bildung.^{/2/} Im Rahmen der diesjährigen Tagung wurden in verschiedenen Formaten – von Vortrag bis Roundtable – bereits umgesetzte Innovationen, aber auch Lösungsansätze *in statu nascendi* erläutert, Zwischenergebnisse präsentiert und ja: auch Sorgen ausgesprochen. Der sonnendurchflutete Große Saal der Musikhochschule Lübeck, die ebenfalls als Gastgeber fungierte, sowie der historische Scharbausaal der Lübecker Stadtbibliothek bildeten die zwei Haupt-

bühnen der Tagung. Einen nicht minder wichtigen Hafen für die Teilnehmer*innen stellte das Foyer der Musikhochschule dar mit genug freiem Raum für Diskussion und Austausch, kräftigem Filterkaffee sowie Präsentationen der relevanten Dienstleister (Dussmann, EKZ, Enote, Naxos). Ob im Saal, Foyer oder bei den gemeinsamen Wegen durch die von spätsommerlich glitzerndem Wasser umrandete historische Altstadt: Von Anfang an zu spüren war eine herzliche und aufgeschlossene Atmosphäre zwischen Kolleg*innen und Gästen, erfahrenen Mitgliedern und Tagungsneulingen.

Als eine erste Positionsbestimmung nach dem offiziellen Startschuss lieferte Andreas Dreibröd von der Stadtbücherei Neumünster zunächst einen detaillierten Überblick über den *status quo* der musikbibliothekarischen Landschaft Schleswig-Holsteins. Arndt Schnoor, Leiter der Musikabteilung der Stadtbibliothek Lübeck, führte die Anwesenden anschließend in seinem Vortrag durch die Jahrhunderte der lokalen Musikgeschichte. Nach diesem letzten Blick zurück gewann ab nun das Futur zunehmend an Gewicht in den sich rasch abwechselnden Referaten. Sabine Reddel-Heymann vom Goethe-Institut München stellte mit der <https://infinite-library.com>, einer bibliothekarischen Multimedia-Installation, und GOETHE VR, einer interaktiven Virtual Reality Experience des Fauststoffes, zwei immersive Flaggschiffprojekte vor. Doch auch einer analogen Reise kommt – zumindest in der nahen Zukunft – noch eine Bedeutung zu: Nach dem Ausflug in die digitalen Welten machte die Referentin eindringlich auf das Stipendienprogramm des BI International aufmerksam. Der Reisekostenzuschuss kann für eine Teilnahme an Kongressen, aber ebenso für freiere Formen des Austauschs zwischen Bibliotheken weltweit genutzt werden.

Inhaltlich vielseitig fiel der Vortrag der DNB aus, gehalten von Constanze Schumann und Ru-



Abb. 1: Die frühherbstliche Lübecker Altstadt (hier: die Salzspeicher) bildete eine inspirierende Kulisse für die IAML-Deutschland-Tagung 2023. © Oleg Hollmann

precht Langer. Die STA-Dokumentationsplattform auf <https://sta.dnb.de/doc/> präsentiert die neuen Regelungen von RDA D-A-CH und ist seit August 2023 online, wobei einige Bereiche (darunter die Arbeit der AG Musik) noch nicht abgeschlossen sind. Ebenfalls im Aufbau ist die GND-Dokumentation. Als ein weiteres Projekt der DNB wurde MIAMI (Metadaten IntegrAtion Muslk) vorgestellt. Das übergeordnete Ziel ist die Anreicherung der Musikträgerdaten mit Trackdaten für eine eindeutige Identifikation. Die offene Musik-Enzyklopädie „MusicBrainz“ dient dabei als Referenz. Das Projekt kommt nach einem R-Start 2018 und pandemiebedingten Verzögerungen in die erste Testphase.

Die Digitalisierung der Musiklandschaft schreitet weiter voran. Die von Langer genannte Zahl der ca. 80.000 Labels, so viele sind nämlich in Deutschland zurzeit verzeichnet, ist nur ein Indikator für die unübersichtliche Fülle an musikalischen Inhalten. Dabei verwischen gemäß den Gesetzmäßigkeiten der Digitalisierung zunehmend ehemals klare Unterscheidungsmerkmale: Was stellt bei international operierenden Musikindustriekonglomeraten überhaupt eine Veröffentlichung in Deutschland dar, wer ist ablieferungspflichtig und wer „bloß“ Aggregator. Die DNB arbeitet hier in Zusammenarbeit mit europäischen Nationalbibliotheken sowie in Absprache mit den so vielfältigen Instanzen und Playern wie GEMA, GVL, BVMI, VUT,

Vertrieben und Labels (hier insb. Morr Music als Pilot-Partner) an der Nutzbarmachung des DDEX-Formates. Darüber hinaus berichtete Langer von der notwendigen Digitalisierung von Musikträgern – von Schellackplatten aus der Emil-Berliner-Sammlung bis hin zu sich zersetzenden CDs.

Den Stand und die Perspektiven der Digitalisierung von Noten zeigte der Geschäftsführer des Start-ups Enote Boian Videnoff in seiner Präsentation auf. Das in Berlin ansässige Unternehmen bietet bereits jetzt eine App mit einer Fülle an Repertoire von ausschließlich klassischer Notenliteratur mit vielfältigen, teilweise überraschenden Recherche-Werkzeugen. In Zukunft anvisiert, zurzeit teilweise noch im Beta-Stadium, teilweise in Entwicklung ist volldigitales Notenmaterial. Damit sollen nicht nur vielfältige Markierungen in Partituren und Einzelstimmen sowie optische Formattierungen möglich sein, sondern ebenso tiefergehende Gestaltungs- und Anpassungsfeatures, darunter uneingeschränktes Transponieren oder KI-generierte Arrangements. Die Innovation auf diesem Gebiet scheint angesichts der schrumpfenden Notenregale dringend notwendig. Mit dem Beginn einer Kooperation mit der divibib scheint das Angebot für die Bibliotheken schon bald auch praktisch umsetzbar zu werden. Sicherlich spannend wird dabei in Zukunft der Vergleich zwischen den Konkurrenten auf diesem Gebiet, u. a. zum Angebot und Handling von nkoda.

Neben den klassisch-frontalen Vorträgen im Plenarsaal sorgten die Organisator*innen für offenere Formate. So wurde von Sebastian Wilke (Stadtbücherei Frankfurt am Main) und Florian Wünsch (Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg) ein „Potluck-Büfett“ initiiert. Die Beiträge sollten Kurzreferate zu besonderen Angeboten der öffentlichen Musikbibliotheken quer durch die Republik sein, abgerundet durch freien Dialog und ungezwungenes Ausprobieren der mitgebrachten Exemplare. Medienpädagogische Arbeit (Hamburg), BeepBib – die Bibliothek elektronischer Musikinstrumente (Berlin), interaktive Medienwerkzeuge wie der Motion Composer (Dresden) und praktische Erfahrungen

bei der Bestandsaktivierung (Köln, Stuttgart) zeigten die Vielseitigkeit der in Musikbibliotheken versammelten Ideen und Kompetenzen. Passend dazu stellten am nächsten Tag Sebastian Wilke zusammen mit Thomas Kalk (ÖMB Düsseldorf) im Plenum die in den beiden Bibliotheken neueingerichteten Tonstudios vor. Angesichts dieser Bandbreite, was Musik in einer Bibliothek sein und was eine Musikbibliothek für alle Interessierten leisten kann, lässt sich durchaus eine mögliche Zukunft der Musikbibliotheken imaginieren: An der Schnittstelle zwischen kuratiertem analogen Bestand, umfassenden digitalen Services auf dem neuesten Stand, qualitativer Musikvermittlung und -veranstaltung, Medienpädagogik und Begegnungsstätte von diversen musikalischen Communities können sie „Ermöglicher“/3/ einer umfassenden musikalischen Bildung im 21. Jh. sein./4/ Dass diese hohen Ansprüche jedoch nicht ohne eine ebensolche Finan-

zierung auskommen, zeigten exemplarisch die Fördersummen, die für die Einrichtung der Tonstudios in Frankfurt a. M. und Nürnberg nötig waren.

Die Dichotomie zwischen Virtual Reality und der analogen Wirklichkeit zeigte sich ebenso im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken. Auf der einen Seite konnten die Präsentationen der einschlägigen, im digitalen Raum neuerschlossenen Strukturen und Präsentationen beeindruckend, darunter die vom Brahms-Institut Lübeck vorangetriebene Transformation „von der klassischen Sammlung zum digitalen Portal“ oder die immense Arbeit des NFDI4Culture (Konsortium für Forschungsdaten materieller und immaterieller Kulturgüter). Zugleich kamen beim Treffen der AG Musikabteilungen an wissenschaftlichen Bibliotheken die täglich schmerzhaft spürbaren finanziellen und personellen Beschränkungen beim Umgang mit Musiknachlässen zur Sprache.



Abb. 2: Michael Schugardt präsentiert die musikpädagogische Arbeit der Hamburger Bücherhallen während des „Potluck-Buffets“ im Scharbauseaal der Stadtbibliothek Lübeck. © Oleg Hollmann



Abb. 3: Die Suche nach der Terra incognita Musikbibliothek. Von Willem Blaeu 1622 gefertigter Globus in der Stadtbibliothek Lübeck. © Oleg Hollmann

Auch 2023 stellte sich also die so drängende wie komplexe Frage: „Musikbibliotheken, quo vadis?“ Dass der Weg längst in die Weiten und Tiefen des Digitalen führt, ist dabei vielleicht sogar der einfachere Teil der Antwort. Wie lässt sich aber voraussagen, was mit dem analogen Raum der Musikbibliothek, ihren Beständen und ihrer Arbeit passieren wird? Nach dem Absetzen einer VR-Brille erscheinen die Notenausgaben und Tonträger, gedruckten Bücher und akustischen Musikinstrumente manchen bestenfalls als ein Relikt, als ein bald nicht mehr benötigter Anachronismus. Hier üben seit längerem übergeordnete Konzeptionen einen großen Einfluss auf den Diskurs aus: „Bibliotheken als Orte der Inklusion und Diversität“ und deren „Ökologische Transformation“ sind einige der Zielstellungen und Forderungen.^{5/} Dazu passend plädierte Susanne Brandt von der Büchereizentrale Schleswig-Holstein im Plenum für einen Fokus auf ökologische

Nachhaltigkeit und beschrieb die zukünftigen Bibliotheken als offene, kooperative und entschleunigende „Denk- und Kommunikationsräume“. Das Ringen um die praktische Ausgestaltung dieser Visionen bringt weiterhin einiges an Gesprächs- und Handlungsbedarf mit sich. Die IAML-Tagung 2023 bot dafür reichlich Gelegenheit und einen breiten Überblick über die Arbeit der Musikbibliotheken und damit verbundenen Institutionen in Deutschland und darüber hinaus. Im September 2024 werden die Debatten über die Gestaltung einer musikalisch spannenden Zukunft in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt a. M. fortgeführt – ganz sicher mit ebenso viel Engagement, Expertise und Optimismus wie 2023.

Oleg Hollmann, Musikwissenschaftler und Musiker, ist Lektor in der Musikbibliothek der Zentral- und Landesbibliothek Berlin.

/1/ Die dafür zuständige Wissenschaft ist eigentlich die Futurologie, es waren jedoch vermutlich keine Spezialist*innen dieses Faches vor Ort.

/2/ Vgl. Verena Funtenberger: Öffentliche Musikbibliotheken – Auslaufmodell oder unverzichtbare Säule der musikalischen Bildung?, in: *ProLibris*, 1 (2022), S. 8–13.

/3/ Jonas Fansa: Wer macht die Bibliothek von morgen?, in: Petra Hauke, Andrea Kaufmann und Vivien Petras (Hrsg.): *Bibliothek – Forschung für die Praxis. Festschrift für Konrad Umlauf zum 65. Geburtstag*, Berlin/Boston 2017, hier S. 558.

/4/ Die Zusammenfassung folgt u. a. dem fiktiven Rundgang durch eine zukünftige Musikbibliothek wie durch die Mitarbeiter*innen der Musikbibliothek Essen erarbeitet und bei Funtenberger beschrieben: siehe Fußnote 2, hier S. 13.

/5/ Vgl. *Bericht zur Lage der Bibliotheken – Zahlen und Fakten 2022/2023*, dbv, Berlin, (<https://www.bibliotheksverband.de/publikationen#Bericht2022-23>, zuletzt aufgerufen am 13.11.2023).